

1 Mann – 3 Wochen – 25 Hospize – 801 Kilometer DHPStiftungspreisträger 2021 | TEIL 1



Halt in Frankfurt: Gunter Lutzi mit Judith Christanz vom Hospiz St Katharina sowie Bolito und Shorty vom Alpaka-Hof Luna in Darmstadt Foto © Gunter Lutzi

Auch in Zukunft wird es von großer Bedeutung sein, dass die Themen der Hospizarbeit und Palliativversorgung in der ausdifferenzierten Medienlandschaft und in der Öffentlichkeit präsent sind bzw. die Möglichkeiten hospizlicher Begleitung und palliativer Versorgung noch bekannter werden. Die Mittel und Wege, diese Ziele zu erreichen, sind dabei – in Zeiten von digitaler Kommunikation und Social Media – vielfältiger denn je. Die DHPStiftung hat ihren Stiftungspreis 2021 an Dienste und Einrichtungen vergeben, die mit besonders kreativen Maßnahmen, Aktionen, Kampagnen und Strategien eine breite Öffentlichkeit erreichen konnten – egal ob analog oder digital. Wir stellen die drei Gewinnerprojekte hier vor. Heute Platz 3.

1 Mann – 3 Wochen – 25 Hospize – 801 Kilometer – unter diesem Titel ist Gunter Lutzi aus Südhessen im Sommer 2021 angetreten, um die Hospizarbeit in Hessen bekannt zu machen. Gunter ist Hospizbegleiter und erfüllt seit drei Jahren den schwerstkranken und sterbenden Menschen im stationären Hospiz Bergstraße Bensheim viele kleine und größere Wünsche.

Seit 2020 musste er wie viele andere auch erleben, wie sich das Leben durch Corona in den stationären Hospizen verändert hat. Gemeinsam mit der Ehrenamtskoordinato-

rin Anika Frickel und der Hospizleiterin Sandra Scheffler hat der passionierte Wanderer beschlossen, etwas Positives gegen das Corona-Grau zu unternehmen und die Vielfarbigkeit der Arbeit in stationären Hospizen wieder sichtbar zu machen.

Innerhalb von drei Wochen wollte er, überwiegend zu Fuß, alle 25 stationären Hospize für Erwachsene und zwei Kinderhospize in Hessen aufsuchen und über seine Begeisterung für die Arbeit stationärer Hospize berichten. Vom 27. Juni bis zum 17. Juli 2021 hat er dafür 801 km zurückgelegt und den Kontakt zu den Menschen gesucht, denen er begegnet ist. Den größten Teil der Strecke ist er, bei jedem Wetter, gewandert. Strecken, die über dreißig 30 Kilometer lang waren, hat er mit Fahrrad, Oldtimer, Pferdekutsche, Motorrad und Motorboot zurückgelegt.

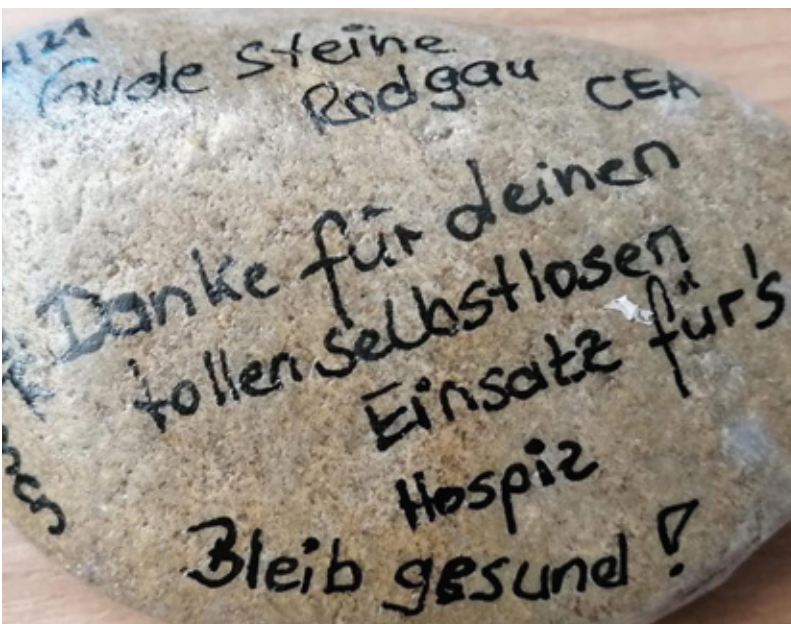
Die Aktion war von Anfang an darauf ausgerichtet, dass nicht nur das Hospiz Bergstraße in Bensheim, sondern die Hospizarbeit insgesamt von der Tour profitiert. Jedes Hospiz, das er aufgesucht hat, konnte den Besuch von Gunter mit eigenen Aktionen verbinden oder sich aktiv beteiligen. Haupt- und Ehrenamtliche aus den beteiligten Hospizen sind mitgewandert und/oder haben ihm überall einen wunderbaren Empfang bereitet. Daneben beglei-



Eine der zahlreichen Etappen: Das Hospiz am Wasserturm in Rodgau

teten ihn prominente Personen aus Politik, Kunst und Sport auf einzelnen Etappen. Aktiv dabei waren z. B. der Radiomoderator Werner Reinke und Comedian Martin „Maddin“ Schneider.

„Ich bin so dankbar für diese vielen eindrücklichen Begegnungen. Es gab immer gute, tiefgehende und bereichernde Gespräche.“ Besonders wertvoll waren ihm die Gespräche mit den schwerstkranken, sterbenden Menschen. Und der Austausch mit den Pflegekräften, deren Engagement, Kompetenz und Herz hat ihn beeindruckt und begeistert. „Ich werde noch Monate brauchen, bis ich all diese Eindrücke verarbeitet habe!“



Sein Ziel hat er erreicht: Unterstützt durch das große Medienecho und die vielen großen und kleinen Aktionen in den verschiedenen Hospizen hat Gunter Lutzi und alle Beteiligten der Aktion der Hospizarbeit zu großer Sichtbarkeit verholfen.

Kontakt

Sandra Scheffler
Hospizleitung, Hospiz Bergstraße gGmbH
Sandra.scheffler@hospiz-bergstrasse.de
www.hospiz-bergstrasse.de

Partizipation im Alter – Teilhabe und Teilgabe



Soziale Teilhabe ist ein Menschenrecht, und als solches gilt es für alle Menschen, unabhängig von ihren Fähigkeiten und ihrem Alter. Soziale Teilhabe meint so wichtige Dinge wie die Nutzung des öffentlichen Raums, das Eingebundensein in gesellschaftliches Leben und in soziale Netzwerke, die Beteiligung an Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen oder die Möglichkeit, sinnvolle Tätigkeiten zu verrichten.

In der Serie „Lebenswertes Alter“ laden wir Modelle und Projekte ein, denen es ein besonderes Anliegen ist, die Partizipation von alten Menschen zu fördern, sich vorzustellen. Denn – so meinen wir – die Möglichkeit zur sozialen Teilhabe macht das Leben im Alter lebenswert. Im Kern vieler dieser Modelle steht der gute Kontakt zwischen den Generationen, die Beziehung zwischen jung und alt, die einen guten Rahmen braucht, damit sie sich entfalten kann.

Viele Menschen sind im hohen Alter auf die Versorgung durch professionelle Dienste der Altenhilfe angewiesen, sei es durch die ambulante Pflege oder im Pflegeheim. Diese Einrichtungen und Dienste spielen daher eine entscheidende Rolle für die soziale Teilhabe von Menschen im hohen Alter. Wie entscheidend die Rolle ist, hat nicht zuletzt die Corona Pandemie gezeigt. Die Besuchsverbote, die

gegenüber den Angehörigen ausgesprochen wurden, haben zu einer tiefgreifenden Einsamkeit der alten Menschen im Pflegeheim geführt. Diese soziale Not hatte für viele auch körperliche Folgen, viele Angehörige waren – als sie ihre alten Menschen dann wieder besuchen durften – entsetzt, in welchem schlechtem körperlichen Zustand diese waren.

Aber auch Gemeinden spielen für die Partizipation im Alter eine wichtige Rolle. Sie entscheiden über die Gestaltung des öffentlichen Raums, sie bieten Teilhabe am sozialen Leben an und sie treffen kommunalpolitische Entscheidungen, die das Leben ihrer Bürger*innen prägen. In Kommunen, die sich auf den Weg machen zu einer Sorgenden Gemeinde, tragen die Bürger*innen Sorge füreinander, sie werden zu „Kümmer*innen“ und gehen mit Achtsamkeit mit ihren besonders verletzlichen Mitgliedern um.

Was also liegt näher, als die Dienstleister der Altenhilfe und die Kommunen miteinander in gute Verbindung zu bringen? Oder anders ausgedrückt: Die Zukunft der Altenhilfe liegt in ihrem Bezug zum Sozialraum. Diese auch „Sozialraumöffnung“ genannte Bewegung kann grundsätzlich in zwei Richtungen erfolgen, wie der Sozialarbeitsforscher Christian Bleck schreibt: Die Öffnung für den Sozialraum meint die Nutzung der Einrichtung durch Bewohner*innen des Quartiers, zum Beispiel indem die Einrichtung als Beratungs- und Dienstleistungszentrum im Quartier fungiert. Die Öffnung in den Sozialraum beschreibt die Nutzung des Quartiers durch Bewohner*innen der Einrichtung und erfordert ein altersgerechtes, barrierefreies Wohnumfeld, so dass die Bewohner*innen des Pflegeheims sich im Quartier bewegen können.

Soziale Teilhabe von alten Menschen lässt sich auch fördern, indem die Quartiere, in denen Menschen leben, vom Beginn der Planung an Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben ermöglichen, so wie das in dieser Ausgabe des Bundeshospizanzeigers am Beispiel des Bielefelder Modells aufgezeigt wird. Dazu braucht es ein Quartierskonzept, das bauliche, städteplanerische, pflegerische und pädagogische Aspekte vereinbart.

Teilhabe braucht Teilgabe – sowohl in Generationenprojekten, als auch in Quartieren, in Caring Communities oder in Pflegeheimen, die sich in und für den Sozialraum öffnen – immer braucht es das aktive Teilen von Ressourcen und von Handlungsmacht, damit alte Menschen am Leben in der Gemeinschaft partizipieren können.